

Im Gespräch

Nicht der letzte Waggon des Zuges. Frauenbewegung und Geschlechterstudien in Kasachstan

Ein Interview von Susan Zimmermann mit Svetlana Shakirova,
Philosophin und Aktivistin der ersten Stunde

Susan Zimmermann: Frau Shakirova, eine der großen, alten NGOs in Kasachstan, die Feministskaya Liga (Feministische Liga), feierte im vergangenen Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Sie sind Gründungsmitglied.

Svetlana Shakirova: Für mich fing alles mit einer internationalen Konferenz über „Women and Society“ im Jahr 1993 in Almaty an. Dieses Großereignis war mit Unterstützung von USAID (US Agency for International Development), der offiziellen US-amerikanischen Entwicklungshilfeorganisation, zustande gekommen. Vor versammeltem Plenum ergriff Yuri Zaitsev das Mikrophon und erklärte, er sei der Herausgeber der einzigen feministischen Zeitschrift in Kasachstan, des Mädchenblattes „Malvina“. Seit damals begreife ich mich bewusst als Feministin, und nicht mehr nur als intellektuell interessierter Mensch. Und innerhalb eines Jahres hatten Yuri, ich und andere gemeinsam die Feministische Liga gegründet.

Susan Zimmermann: Und davor? Schließlich wird man nicht von heute auf morgen Feministin ...?

Svetlana Shakirova: Als junges Mädchen, in der Zeit der Perestroika, habe ich wahnsinnig viel gelesen und diskutiert. Das reichte vom „Kapital“ von Karl Marx – mit 16 Jahren – bis zu all den interessanten intellektuellen Magazinen jener Jahre. Nach Abschluss der

Schule habe ich dann Philosophie studiert. Und da ist mir ins Auge gestochen, dass sehr viele Frauen Philosophie unterrichten, während nur ganz wenige philosophische Werke oder überhaupt Publikationen in diesem Fachbereich von Frauen stammen. Das gab eigentlich den Anstoß, meine Dissertation über feministische Epistemologie zu schreiben – mit wenig Literatur und fast ganz ohne intellektuelles Umfeld, aber ich habe die Arbeit doch geschrieben.

Susan Zimmermann: *Hatte die Feministische Liga dann auch eher ein akademisches Profil?*

Svetlana Shakirova: Nein, überhaupt nicht. Bei der Gründung hat keine einzige Person von einer Universität mitgewirkt, sehr viel eher JournalistInnen, SchriftstellerInnen, KünstlerInnen, junge Leute, die die Universität gerade abgeschlossen hatten. Als erste Präsidentin haben wir, und das war ein sehr bewusster politischer Schritt, eine Kasachin gewählt, Assiya Khairullina, noch dazu Tochter eines berühmten Malers aus der Tradition des Sozialistischen Realismus.

Susan Zimmermann: *War es von Anfang an klar, womit die Liga sich beschäftigen würde, welche Probleme sie angehen würde?*

Svetlana Shakirova: Wir wollten tatsächlich schlicht und einfach etwas, ja, so viel wie möglich tun. Wir haben uns in der Gesellschaft umgesehen, wenn möglich Anlässe gesucht und uns in verschiedene Aktionen gestürzt.

1996 zum Beispiel haben wir einen kompletten Gesetzentwurf zur Durchsetzung von Geschlechtergleichheit verfasst – wir nahmen einfach das norwegische Gesetz her und adaptierten es. Allein der Kontrast zur kasachischen Realität war erhellend. Ich bin dann persönlich zum Parlament gelaufen, und habe dafür gesorgt, dass jeder Abgeordnete eine Kopie erhält, mit unserer Bitte, diesen Gesetzentwurf zur Vorlage zu bringen. Insgesamt zwei Abgeordnete haben reagiert – mit Erstaunen und einem gewissen Interesse, wer wir denn seien. Und beide meinten, die geforderte Frauenquote für die gesetzgebenden Körperschaften von 40 Prozent sei zu hoch. Wenn es nur 20 Prozent oder so etwas wären, dann könne man über die Sache nachdenken. Doch wir waren ganz streng: 40 und genau 40 Prozent müssten es sein ... Und nichts geschah.

Susan Zimmermann: *Haben sich die Medien für diese Aktion interessiert?*

Svetlana Shakirova: Für diese nicht. Aber 1998 starteten wir eine neue Kampagne. Gemeinsam mit anderen Frauengruppen hielten wir eine Pressekonferenz ab, auf der wir unsere Forderung vorstellten, dass eine Frau sich um das Präsidentenamt bewerben solle. Und die Vorsitzende der Vereinigung der Unternehmerinnen sagte: „Warum nicht? Ich stelle mich zur Verfügung.“ Da gab es plötzlich ein lautes Rauschen im Medienwald. Dies waren spannende Zeiten für uns.

Susan Zimmermann: *Die Blütezeit der Feministischen Liga?*

Svetlana Shakirova: Das würde ich so nicht sagen. Aber 1997/1998 waren wichtige Jahre für uns und für die neue Frauenbewegung in Kasachstan überhaupt. Dies hing vor allem damit zusammen, dass in dieser Zeit ausländische beziehungsweise internationale Geldgeber und Organisationen sehr aktiv wurden. Von besonderer Bedeutung war, dass das UNDP (United Nations Development Programme) zum Thema GID (Gender in Development) in Almaty sehr aktiv wurde. Die Leiterin, Galiya Khassanova, arbeitete mit vielen Gruppen zusammen, ohne einzelne zu bevorzugen; und sie wirkte sehr erfolgreich auf die Gründung neuer Frauen-NGOs hin. Eine wichtige Aktion war der „Frauen-März“. Während des ganzen Monats lief eine Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen, eine Konferenz wurde abgehalten etc. Zur gleichen Zeit wurde, mit finanzieller Hilfe aus den USA und Holland sowie durch die Soros-Stiftung, das erste Krisenzentrum für Frauen und ihre Kinder eröffnet. Heute gibt es zwanzig davon im ganzen Land, einige wenige werden vom Staat erhalten.

Susan Zimmermann: *Wie kommt es, dass Sie sich nach den Anfängen als Philosophie-Doktorandin in den letzten Jahren wieder auf die Wissenschaften besonnen haben?*

Svetlana Shakirova: Ich begann zu verstehen, dass es Fragen gab, die durch die praktische Arbeit bestenfalls generiert, aber nicht beantwortet werden konnten, und auch solche, die mit der praktischen Arbeit gar nicht direkt in Zusammenhang stehen. Ich wollte mehr Wissen und auch mehr Information. Zum Beispiel führte ich eine kleine Meinungsumfrage über Gewalt gegen Frauen durch, finanziell unterstützt von der Central European University in Budapest. Und ich begann zu fragen: Wie lassen sich die Erfahrungen der Frauen eigentlich interpretieren? Warum denken die Menschen so über dieses Thema, wie sie eben denken? Und ich versuchte, auf diese Fragen eine ein wenig wissenschaftliche Antwort zu geben. Die Zahlen und Daten aus dieser Minierhebung von 1997 werden im Übrigen immer noch zitiert und häufig verwendet.

Und dann kam, Anfang 1998, UNDP auf mich und meine Kollegin Mara Seitova zu, die als Wissenschaftliche Sekretärin des Instituts für Strategische Studien unter dem Präsidenten der Republik Kasachstan eine wichtige Position im akademischen Management innehatte. Das UNDP-Büro für Zentralasien in der usbekischen Hauptstadt Taschkent initiierte ein Projekt zur Einführung von Geschlechterstudien in allen Ländern der Region, und wir wurden gebeten, die Abhaltung eines ersten Kurses an einer kasachischen Universität vorzubereiten und zu organisieren. Die UNDP-Initiative hing zweifellos damit zusammen, dass zur gleichen Zeit die international standardisierten Sets geschlechtspezifischer Indikatoren in die Erhebungen der nationalen statistischen Büros der einzelnen Länder Zentralasiens eingeführt wurden.

Susan Zimmermann: *Und Sie haben dann von heute auf morgen den ersten Kurs für Geschlechterstudien abgehalten?*

Svetlana Shakirova: Nein. Die Direktive aus Taschkent, die eindeutig auf effizientes Management setzte, war klar: sehr rasch ein kurzes Intensivtraining für eine ganze Anzahl von Lehrenden der gewählten staatlichen Universität; keine grundsätzlichen und langwierigen theoretischen Vorarbeiten, wie es unserer beziehungsweise der sowjetischen Tradition entspricht, und Mara Seitova und ich in erster Linie als Organisatorinnen und Managerinnen des Kurses, weil, so die UNDP-Vertreterin Shahrbanou Tahjbahhsh aus Taschkent, wir nicht die Arbeit der angestellten Lehrenden verrichten sollten.

Und so kam es auch. Schnell war die Staatsuniversität von Almaty als Trägerinstitution identifiziert, nicht zuletzt weil wir gute Kontakte mit der Pro-Rektorin der Fakultät für Internationale Beziehungen hatten. UNDP Kasachstan und der Rektor der Universität unterzeichneten eine Absichtserklärung. Gemeinsam mit einigen Lehrenden der staatlichen Universität reisten wir im Jänner 1999 nach St. Petersburg, wo wir an der European University, einer Elite-Privatuniversität, fünf Tage lang von morgens bis abends mit Vorträgen bombardiert wurden und zusätzlich jede Menge Zeit hinter dem Kopierer verbrachten. Und im Februar lief der Kurs „Geschlechtertheorien“ an (der Titel stammte von uns), und zwar als Pflichtlehrveranstaltung für 180 StudentInnen der Fakultät für Internationale Beziehungen. Wir fühlten uns als echte Abenteurerinnen und wussten genau, dass dies ein waghalsiges Unternehmen war. Rückblickend glaube ich, es wäre besser gewesen, wenn eine oder zwei Personen gut ausgebildet worden wären und wenn wesentlich weniger StudentInnen teilgenommen hätten. Und doch war dies der Beginn der Geschlechterstudien in Kasachstan.

Susan Zimmermann: *Und auch der Take Off?*

Svetlana Shakirova: Das würde ich so nicht sagen. Es war der erste Schritt auf einem steinigen Weg, dessen erste Etappe bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Der Dekan der Fakultät für Internationale Beziehungen war zufrieden. Dennoch wollte er seine Fakultät, wie er sagte, nicht zum „Experimentierfeld für alles Neue“ werden lassen. Zugleich begann, noch im selben Jahr, an der prestigeträchtigen Nationalen Universität von Kasachstan die Soziologin Nazum Shedenova aus eigener Initiative einen Kurs zur Geschlechtersoziologie zu halten. Und Mara Seitova und ich hatten unsere Aktivitäten rund um den UNDP-Kurs unmittelbar mit der Gründung unseres Centr Gendernykh Issledovaniy (Zentrum für Geschlechterstudien) verbunden. Das Zentrum entstand 1998 und ist seit 2001 formal registriert. 1999/2000 konnten wir dann mit finanzieller Unterstützung der Central European University ein dreistufiges Seminar über Geschlechterstudien abhalten, das in erster Linie für Lehrende und DoktorandInnen gedacht war. Es gab Vorträge und Round-Table-Diskussionen zu den Themengebieten „Theorien des Geschlechts“, „Die geschlechtspezifische Dimension in den Strukturen der sozialen Ungleichheit“ und „Ge-

schlecht in der kulturellen Dimension“. Ein Teil der Texte unserer Gastvortragenden ist unter dem Titel „Das Geschlecht der Frauen“ erschienen, Mara Seitova und ich haben die Einleitung verfasst. Gleichzeitig gab das Institut für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften ein Textbuch „Einführung in die Geschlechterstudien“ heraus. Die letztere Initiative war wiederum von UNDP Almaty ausgegangen. Aber weder das eine noch das andere Buch sind, aus heutiger Sicht, wirklich brauchbar, wenn es darum geht, StudentInnen an das komplexe Feld der Geschlechterstudien heranzuführen.

Nach diesen vorbereitenden Schritten kam unser Kampf um die Geschlechterstudien allerdings ins Stocken. Unser Zentrum für Geschlechterstudien ist letztlich nur eine NGO, und wir stehen beim Versuch, Geschlechterstudien zu institutionalisieren den extrem bürokratischen und hierarchischen Universitätsstrukturen ziemlich hilf- und einflusslos gegenüber. Ich selbst bin hin und wieder Gastlektorin an verschiedenen Hochschulen. Die an den Universitäten fest verankerten Kolleginnen können auch nicht mehr tun, als in ihren eigenen Lehrveranstaltungen die Geschlechterdimension zu berücksichtigen. Ein zentrales Hindernis für jede weitergehende Institutionalisierung der Geschlechterstudien ist die Struktur der Lehrpläne, die wir noch aus Sowjetzeiten ererbt haben. In den ersten drei Studienjahren gibt es fast nur Pflichtlehrveranstaltungen, und der Spielraum der StudentInnen zur Entfaltung eigener Interessen ist minimal.

Susan Zimmermann: *Was tun Sie, um neue Dynamik in die Entwicklung der Geschlechterstudien hineinzutragen?*

Svetlana Shakirova: Einerseits setzen wir unsere Bemühungen zur „Verbreitung des Gedankens“ fort. So haben wir zum Beispiel eine StudentInnen-Konferenz organisiert, weil wir uns dachten: Wenn wir die Universitäten nicht erreichen können, dann versuchen wir die Studierenden zu erreichen. Aus purer Eigeninitiative der einzelnen BewerberInnen beziehungsweise TeilnehmerInnen wurden sehr gute Beiträge eingereicht und vorgestellt. Im Sommer 2002 organisierten wir die erste Summer School für Geschlechterstudien in Zentralasien, die Unterrichtenden kamen wiederum vor allem von der European University in St. Petersburg sowie vom Centre for Gender Studies an der European Humanities University in Minsk, Weißrussland. Von der UNDP trug Shahrbanou Tahjabbahsh vor, die mittlerweile nicht mehr in Taschkent, sondern in New York tätig ist.

Susan Zimmermann: *Sind Ihnen diese Ideen ganz von alleine gekommen?*

Svetlana Shakirova: Nein, insbesondere die US-Geldgeber und die Soros-Stiftung fördern die StudentInnen-Konferenzen und die Summer Schools immer wieder. Auch wir haben für unsere Konferenz Unterstützung von USIS (United States Information Service), für die Summer School von HESP, dem Higher Education Support Program der Soros-Stiftung, bekommen.

Ein zweiter Fokus unserer Bemühungen war und ist es, in systematischerer und theoretisch anspruchsvoller Form Forschungsprojekte durchzuführen und die Ergebnisse zu publizieren. Aber hier stoßen wir, ebenso wie in der Frage der universitären Institutionalisierung der Geschlechterstudien, auf grundsätzliche Hindernisse. Nationale und lokale Forschungsgelder gibt es in Kasachstan so gut wie nicht. Die internationalen Geldgeber verfolgen stets ihre eigenen Ziele, die sich auch in den Titeln ihrer Programme ausdrücken. So konnten eine Kollegin und ich im Rahmen des „Small Grants for Democracy“-Programms von USIS ein interessantes Projekt zum Thema „Women’s Dimension of Human Rights in Kazackstan“ durchführen. Es war sehr lehrreich, Frauen in verschiedenen kleineren Orten als Interviewerinnen zu schulen und einen Teil der Interviews in Buchform zu edieren. Aber das Ganze beruhte eben, typischerweise, auf einem „Small Grant“ und das heißt, dass nur der materielle Aufwand erstattet und die Schulungsarbeit bezahlt wurde. Viele der internationalen Programme ermöglichen keine echte Forschungsarbeit, verbrauchen aber eine Menge Zeit und Arbeit – und wir sind finanziell auf sie angewiesen.

Susan Zimmermann: *Wo stehen Sie in Sachen Institutionalisierung der Geschlechterstudien heute?*

Svetlana Shakirova: Ich habe mich in den vergangenen Jahren diesbezüglich immer wieder an die UNESCO gewandt, und dies war jüngst von Erfolg gekrönt. Ich arbeite gemeinsam mit Dina Mukhamedkhan an einem systematischen Evaluierungsauftrag mit dem Ziel, die Einrichtung eines Zentrums für Geschlechterstudien an einer der staatlichen Hochschulen in Almaty vorzubereiten. Dina Mukhamedkhan hat in den USA in International Education promoviert und lange Zeit für USAID gearbeitet, genauer gesagt im EdNet (Education Network Programm), in dem, neben Korruptionsbekämpfung und Konfliktlösung, Geschlecht eine der drei grundsätzlichen Komponenten darstellt. EdNet bemüht sich dementsprechend schon seit Jahren mit Konferenzen etc. um die Einführung der Geschlechterstudien in Zentralasien.

Das Evaluations-Projekt ist auf zwei Jahre angelegt. Vor einiger Zeit habe ich bei der UNESCO vorsichtig angefragt, ob es danach finanzielle Unterstützung für das eigentliche Zentrum für Geschlechterstudien geben wird? „Nein. Dafür gibt es nur den ehrwürdigen Namen der UNESCO“.

Susan Zimmermann: *Wie sehen Sie insgesamt das Verhältnis zwischen dem Enthusiasmus der Aktivistinnen, den lokalen Frauen- Initiativen einerseits und den Strategien und Interessen der verschiedensten internationalen Geldgeber und Stiftungen andererseits?*

Svetlana Shakirova: Meine persönliche Strategie ist, wo und wann immer möglich, um Geld anzuklopfen. Mir ist es ziemlich unwichtig, von welchem der seriösen Geldgeber die finanzielle Unterstützung letztlich kommt. Klar ist, dass Geschlechterstudien als akademi-

sches und intellektuelles Unternehmen für die meisten dieser Geldgeber letztlich irrelevant sind. Nicht die StudentInnen, sondern weibliche Entscheidungsträger, die weibliche Bevölkerung und Politiker sind die zentralen Zielgruppen von deren geschlechtsspezifischen Programmen. Konflikte gibt es in der Regel nicht, auch wenn unsere Projekte natürlich nicht immer bewilligt werden. So konnten wir zum Beispiel das Projekt Summer School nicht fortsetzen. Einmal wurde seitens der Soros-Stiftung bemängelt, dass wir nur russische Lehrkräfte vorgesehen hätten. Beim zweiten Versuch gab das Fehlen einer eigenen Forschungskomponente den Ausschlag. In meiner Sicht ist es sehr wichtig, Zentralasien nicht als den letzten Waggon des Zuges der Geschlechterstudien im Gebiet der früheren Sowjetunion zu behandeln.

Susan Zimmermann: *Der Staat scheint bei all den geschlechterbezogenen NGO-, Lehr- und Forschungsaktivitäten schlicht und einfach abwesend zu sein.*

Svetlana Shakirova: Auf dem Papier tut der Staat eine ganze Menge. 1998 hat Kasachstan die CEDAW-Konvention (Convention on Elimination of All Forms of Discrimination Against Women) ratifiziert. Schon der erste diesbezügliche „Nationale Aktionsplan für die Verbesserung der Stellung der Frauen in der Republik Kasachstan“ von 1999 sah dann ganz konkret die Integration der Geschlechterstudien in die universitären Curricula vor. Dies sollte auf Anordnung des zuständigen Ministers bis zum Jahr 2000 geschehen. Bezüglich der finanziellen Deckung fallen die Formulierungen in diesem zentralen Dokument allerdings bedeutend vorsichtiger aus. Das Geld soll „auf Kosten und innerhalb der Beschränkungen der nationalen und lokalen Budgets“ sowie durch „Unterstützungen und Investitionen internationaler Organisationen“ locker gemacht werden. Dementsprechend ist bis heute nichts geschehen. Das Problem mit dem Staat ist unter anderem, dass in Kasachstan Gesetze sehr häufig einfach nicht exekutiert und bestehende Regelungen ohne jede Konsequenz verletzt werden. Dies wird auch von Studien über das politische System des Landes immer wieder bestätigt.

Susan Zimmermann: *Und wie gestaltet sich das Verhältnis der Frauengruppen und NGOs zu den staatlichen Institutionen?*

Svetlana Shakirova: Nach den ersten Anfängen, als der Staat keinerlei Interesse an den neuen Aktivitäten zeigte, hat das Verhältnis zunächst einmal eine recht konflikthafte Phase durchlaufen. Mittlerweile sind wir aber, so wie ich es sehe, im Stadium der Kooperation angelangt.

Susan Zimmermann: *Und doch befasst sich die Feministische Liga gerade dieser Tage wieder einmal mit der Abfassung ihres Alternativreports über die Lage der Frauen in Kasachstan, der die Daten und Fakten des offiziellen Reports zum Teil scharf kritisiert und auf wesentliche dort nicht behandelte Probleme hinweist.*

Svetlana Shakirova: Nun ja, auf einer Konferenz über den „Dritten Sektor“ in unserer neuen Hauptstadt Astana sagte Präsident Nursultan Nazarbayev jüngst, dass die kasachische Regierung nicht an einem Kampf um Einfluss oder um die Verteilung von Geldern interessiert sei. Allerdings werde man sich von den internationalen Organisationen umgekehrt auch nicht diktieren lassen, wie wir hier in Kasachstan zu leben haben. Dies sei eine interne Angelegenheit unseres Landes selbst.

Susan Zimmermann: *Mittlerweile haben Sie über Ihr Zentrum für Geschlechterstudien auch ein elektronisches Netzwerk und Diskussionsforum, das Central Asian Network for Gender Studies (www.asiagender.net) gegründet. Wo sehen Sie sich und die Geschlechterstudien in Kasachstan in fünf Jahren?*

Svetlana Shakirova: Am Central Asian Network for Gender Studies beteiligen sich vor allem AkademikerInnen, die Geschlechterstudien unterrichten oder sich darauf vorbereiten. Wir wollen von den unmittelbar politik-orientierten Agenden der verschiedenen Geldgeber unabhängig werden. In fünf Jahren? Da möchte ich voll involviert sein in ein gut funktionierendes, universitäres Zentrum für Geschlechterstudien, das multidisziplinär ausgerichtet ist, an dem WissenschaftlerInnen der verschiedensten Fakultäten teilnehmen und das eine bedeutende Forschungs- und Publikationstätigkeit entfaltet. In dieser Vision hätten wir bereits ein eigenes MA-Programm, und die Staatliche Qualifikationskommission für Akademische Angelegenheiten hätte die Geschlechterstudien in die Liste der anerkannten Doktorate aufgenommen.

Susan Zimmermann: *Frau Shakirova, ich danke Ihnen für das Interview. Ich drücke Ihnen und Ihren KollegInnen ganz fest die Daumen!*

Svetlana Shakirova: Dankeschön!

Das Interview wurde im April 2004 in Almaty geführt.



Zum ersten Mal
in Zentralasien:
„Summer School. Geschlechterforschung von Westen nach Osten, Almaty, 14.–29. Juli 2002“